

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1916

164 (17.7.1916)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Abgaben od. am Postschalter monatl. 1.50 M., 1/2 Jährl. 2.25 M., durch unsere Träger 85 A. beginn. 2.55 M., durch den Postbot. 80 A. beginn. 2.67 M., durch d. Feldpost 90 A. beginn. 2.80 M.; voran zahlbar.

Ausgabe: Freitag mittags, Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleile od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größt. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

Das Grundübel.

Genosse Alwin Gerisch, der frühere langjährige Parteikassier, schreibt in der Dortmunder „Arbeiterzeitung“:

I.
Man könnte es auch das Erbübel der Partei heißen. Nicht nur unserer Partei allein. Keine aufstrebende Bewegung hat je entbehren können, jede hat bewußt oder unbewußt mit ihm operiert.

Niesengroß ist das Ziel, das sich die Sozialdemokratie gesetzt hat: Umformung der menschlichen Gesellschaft, nicht nach äußerem Wohlstand, sondern auf Grund der sorgfältigsten erwachten Entwicklungstendenz dieser menschlichen Gesellschaft selbst, deren unbewußtem Willen sie mit bewußt menschlichem Willen Geburtshilfe leisten will. Aus der gewonnenen Erkenntnis, daß die heutige Welt mit innerer Notwendigkeit zum Sozialismus treibt, schöpfen wir die felsenfeste Überzeugung von der Nichtigkeit unserer Bestrebungen, und die hohe Aufgabe, der wir dienen, und die letzten Endes darauf hinausgeht, der gesamten Menschheit ein besseres Dasein auf Erden zu bereiten, erfüllt uns mit der Begeisterung, ohne die man den Kampf gegen eine Welt von Feinden nicht führen kann.

Diese flammende Begeisterung, gestützt auf tiefinnerste Überzeugung, verleitet aber auch nur zu leicht zur Überhebung der eigenen Kräfte und zu Unterschätzung der zu bewältigenden Hindernisse und Schwierigkeiten. Daher auch die Erscheinung, daß schon die von der sozialistischen Partei in ihren Kinderjahren erlassenen Publikationen ein Nachdruck aufatmen, auf das man heute nur mit beiderem Rücken blickt, und das in ungekehrtem Verhältnis zu der wirklichen Macht stand, welche die Bewegung damals verkörperte.

Soweit eine solche Sprache und Methode dazu dient, bereits gewonnenen oder noch zu gewinnenden Massen Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen einzufößen, Siegeshoffnungen und Siegeswillen zu erwecken, bildet sie das notwendige, unentbehrliche Beiwerk der Aufklärung und Agitation. Soll diese dauernden Erfolg haben, muß neben Verbreitung von Wissen und Anleitung zu richtigem Denken, in erster Linie den vielen niederdrückenden Momenten entgegengetreten werden, die auf den unteren Volksschichten lasten, und diese nur zu oft und zu leicht zu einer stumpf und dumpf dahinvegetierenden Masse machen.

Ganz anders aber liegt die Sache, wenn die ersten Köpfe der Partei, die mit ihren Forschungen den proletarischen Befreiungsweg Inhalt und Richtung geben, sich über die Länge des Weges, der zum Ziele führt, und über die Summe der auf diesem Wege zu überwindenden Widerstände schwer irren. Bei dem großen Einfluß, den diese Männer mit Recht ausüben, werden ihre Ansichten leicht zu herrschenden in der Partei. Und diese selbst kommt damit in die schwere Gefahr, daß sie bei den Beschäftigten, die sie auf Parteitagungen und internationalen Kongressen führt, und den Direktiven, die sie damit für den proletarischen Kampf gibt, von falschen Voraussetzungen ausgeht. Solche Irrtümer können verhängnisvoll für die Partei werden. Denn bei der Probe aufs Exempel, in der Stunde der Prüfung, laufen die Dinge ganz anders, als sie nach den gehegten Erwartungen gehen sollen. Verwirrung in den Köpfen der Parteigefolglichen ist dann die unausbleibliche Folge. Es tritt eine Krise ein, wie wir sie seit Beginn des Krieges gegenwärtig in unserer Partei haben.

Wie sehr in dieser Beziehung sowohl berufenste Führer als Einzelne, wie auch Gesamtkörperschaften des sozialistischen Proletariats gefehlt haben, soll an zwei Beispielen gezeigt werden.

Engels, neben Marx zweifellos einer der genialsten Denker seiner Zeit, hat sich bekanntlich bereits anfangs der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eingehend mit der Gefahr eines russisch-französischen Krieges gegen Deutschland beschäftigt. Er nahm an, daß Deutschland dabei in eine Situation geraten könne, in der es

„sich nur durch revolutionäre Mittel halten kann, und daß daher sehr möglicherweise wir gezwungen werden, uns Rußland zu kommen und 1793 zu spielen“.

Engels hielt also einmal die herrschenden Gewalten Deutschlands — Monarchie, Heeresorganisation, Bourgeoisie usw. mit allem Drum und Dran — für so morisch, daß sie bei einem russisch-französischen Ansturm wahrscheinlich zusammenbrechen würden, andererseits die sozialistische Bewegung und Organisation bereits für so stark, daß sie im Notfall das Regiment in Deutschland übernehmen und den Krieg mit revolutionären Mitteln erfolgreich nach zwei Fronten führen könne. Ein größerer Irrtum in der Bewertung von Machsfaktoren — alt vorhanden und neu im Werden begriffener — ist selten einem Politiker unterlaufen. Der gegenwärtige Krieg hat ja inzwischen gezeigt, wie total falsch Engels die Festigkeit des herrschenden Regiments in Deutschland beurteilt hat.

Aber selbst wenn die englische Auffassung von der Schwäche der militärischen Organisation usw. Deutschlands gegenüber Rußland und Frankreich zutreffend gewesen wäre und zu einem Rückzuge Deutschlands geführt hätte, „ans Ruder“ wären wir Sozialisten noch lange nicht gekommen. Aus zwei

Gründen nicht. Einmal, weil die im Konflikt befindlichen Gewalten, ehe sie ein sozialistisches Regiment in Deutschland aufkommen ließen, sich lieber sofort untereinander verständigt hätten.

Zweitens, und in der Hauptsache, auch darum nicht, weil man einen im Kriege in Bedrängnis geratenen Staat heute nicht mehr mit revolutionären Mitteln retten, nicht mehr „1793 spielen“ kann. Eben weil wir nicht mehr 1793 schreiben. Damals vermochten sich rasch aufgebotene Volksheere mit großer Aussicht auf Erfolg den Herren fremder Potentaten, die das Land bedrohten, entgegen zu werfen. Die Fürstenheere konnten ihrer ganzen Verfassung nach nur von mäßiger Größe sein, so daß ihnen die Volksheere zahlenmäßig bald gewachsen waren. Das gigantische Kriegshandwerk mußte von den letzteren freilich erst gelernt werden, aber da in den Volksheeren die tüchtigsten Kräfte rasch in führende Stellungen gelangten, während es in den Fürstenheeren an unfähigen Führern und Offizieren nicht mangelte, glichen sich auf militärisch-technischem Gebiete die Vorteile und Nachteile der beiderseitigen Heeresorganisation nicht nur bald aus, sondern die Volksheere überflügeln mit ihrer Taktik bald die Berufsheere.

In jeder anderen Beziehung waren die Volksheere den Soldatenheeren der Fürsten von vorneherein weit überlegen. Das Menschenmaterial der letzteren bestand zum großen Teil aus gepreßtem und vom Korporal mit dem Stiefel zurecht gedrücktem Landeskinder, zum kleineren Teile aus deperierten Elementen aus aller Herren Länder; ausgemachtem Gefindel, das nur die Aussicht auf Raub und Beute vorwärts trieb. Diese Soldaten mußten den Bürgern und Bauern, die in patriotischer Begeisterung Land und Freiheit, Haus und Herd verteidigten, unterliegen. In der Bewaffnung war kein Meer dem andern irgendwie voraus. Die Verpflegung erfolgte auf dem einfachen Wege der Requisition, und für die Fortbewegung der Truppen kamen nur die Straßen in Betracht. Der ganze Heeresapparat war noch leicht zu übersehen und zu leiten.

Seute dagegen ist das Heer ein an Umfang ungeheurer, in seiner gesamten Einrichtung hochkomplizierter Apparat, mit Spezialwaffen der allerberühmtesten Art. Nur bei dem eifrigsten Zusammenarbeiten aller Teile unter geschickter Führung ist auf einen Erfolg zu rechnen.

Daß eine in der Minderheit befindliche politische Partei, in einer Situation, in der das Land von zwei Seiten her vom Feinde bedrängt wird, das Regiment übernehmen, und zugleich Anfall und Fall eines aktionsfähigen Heeresapparats, wie er heute notwendig ist, schaffen, und mit ihm die bis dahin siegreich operierenden und im Vorteil befindlichen Feinde zurückdrängen kann, ist eine glatte Unmöglichkeit.

Es gehört zu den schwer begreiflichen Erscheinungen, wie Engels, der auf militärischem Gebiete Fachmann war, und den man deshalb in intimen Parteikreisen scherzweise nur den „General“ zu nennen pflegte, sich in seinen Anschauungen so weit von der Wirklichkeit entfernen konnte. Noch viel bedauerlicher aber ist, daß in diesen für das gesamte Proletariat höchst wichtigen Fragen, auch große sozialistische Kongresse nicht streng auf dem Boden der realen Welt und Wirklichkeit geblieben sind, und höchst unzulängliche und unbrauchbare Beschlüsse gefaßt haben.

Darüber in einem weiteren Artikel.

Bevölkerungspolitik und Zivilgesetzgebung.

III.

Einer der gefährlichsten Irrtümer auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik ist die Annahme, daß auf der Stufe der Entwicklung, auf welcher Frankreich und jetzt auch Deutschland angekommen sind, auf die Dauer die bürgerlichen Bezirke weniger von dem Rückgang der Kinderzahl und der Stagnation der Bevölkerung betroffen würden, als die städtischen und industriellen Bezirke, und daß speziell die aufstrebende bürgerliche Kleinwirtschaft einen Damm gegen die dem Volksganze drohenden Gefahren bilde, in katholischen Landesteilen noch mehr, wie in protestantischen.

Dieser Irrtum findet seine Stütze in einer oberflächlichen Benützung der Statistik, welche anknüpft an die Tatsache, daß in den modernen Großstädten der Geburtenrückgang heute gegenüber der früheren „proletarischen“ Zunahme als ein besonders starker und auffälliger zutage tritt, jedoch (nach den schon früher zitierten Feststellungen von Kroeber, vergl. „Volkshfreund“ Nr. 143) z. B. in ganz Deutschland die Geburtenzahl vom 1876 mit 40,9 Lebendgeburten auf 1000 Einwohner im Jahre 1913 auf 27,5 gesunken war, dieselbe dagegen für Berlin von 46 auf 19,5, für Charlottenburg von 49,7 auf 19,3, für Schöneberg sogar auf 13,7 heruntergegangen war.

Auch in dieser Richtung bietet das mehrzitierte Buch des Franzosen Vertillon „über die Entvölkerung Frankreichs“ auf Grund der jetzt durch rund 100 Jahre fortgesetzten französischen Statistiken der einzelnen Departements ein wertvolles Vergleichungsmaterial, dessen Gesamtergebnis Vertillon (p. 102/103) dahin zusammenfaßt:

„Wenn man die Karte der Geburtenziffern Frankreichs prüft, so sieht man, daß zwar alle Departements ohne Ausnahme eine sehr schwache und ständig abnehmende Geburtenziffer haben, daß aber doch große Unterschiede sich unter ihnen finden. Die Geburtenziffer ist ganz besonders elend („particulièrement misérable“) in dem reichen Tale der Garonne, in Burgund, in der Nieder-Normandie, d. h. in den reichsten landwirtschaftlichen Bezirken Frankreichs. Sie ist weniger niedriger in der Bretagne, in einigen Teilen der Cevennen, d. h. in den armen landwirtschaftlichen Bezirken, und in den Departements Nord und Pas-de-Calais, d. h. in den sehr reichen, aber mit einem starken Arbeiterproletariat versehenen Industriebezirken.“

Die Untersuchung ist in einzelnen Departements von Bezirk zu Bezirk weiter geführt worden, so z. B. in dem zu den reichsten landwirtschaftlichen Bezirken gehörigen Departement Lot-et-Garonne, dessen Geburtenziffer nach obigem schon im allgemeinen eine schwache ist, und sie hat innerhalb des Departements das Gleiche bestätigt: „Die an Ernteerträgen reichsten Bezirke sind die unfruchtbarsten an Menschen, während die ärmeren Bezirke eine weniger jammervolle Fruchtbarkeit an Menschen aufweisen.“

Diese statistischen Feststellungen beweisen, daß das „Zweifelhafte“ der französischen Bauern keineswegs bloß in der Phantasie der Romanisten existiert und daß, wenn dieses System einmal in bürgerlichen Bezirken Platz gegriffen hat, sein Umsichgreifen ebenso schlimme oder noch schlimmere Wirkungen für das Volksganze hat, wie in den städtischen und industriellen Bezirken.

Dabei war und ist die bürgerliche Bevölkerung Frankreichs nicht nur seit 1789 eine wesentlich kleinbäuerliche, sondern auch von jeher eine fast ungemischt katholische, und es hat auch der Geburtenrückgang keineswegs etwa erst in den letzten republikanischen Jahren eingesetzt, sondern er ist, wie die neulich mitgeteilten Zahlen („Volkshfreund“ Nr. 143 unter II) zeigen, eine seit 100 Jahren ununterbrochen langsam aber stetig fortwährende Erscheinung. Vertillon, der selber durchaus katholisch-konfessionell gesinnt ist und den Einfluß der religiösen Einstellung auf die Geburtenziffern keineswegs unterschätzt, ihm vielmehr ein besonderes Kapitel widmet (S. 126 ff.), kommt angesichts der festgestellten Tatsachen doch zu dem Schluß, daß der religiöse Glaube ohne Zweifel nicht genügt hätte, um Frankreich seine urwüchsigliche Fruchtbarkeit an Menschen zu erhalten, ebenso wenig wie die religiöse Indifferenz geeignet gewesen wäre, sie ihm zu nehmen, wenn nicht andere Faktoren mitgespielt hätten.“

Eine Untersuchung dieser Faktoren speziell bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung ist daher für denjenigen, der nach Hilfsmitteln sucht, von besonderer Bedeutung.

Darüber in einem späteren Artikel.

Ein sozialistischer Wahlaufsatz in Polen.

Zu den bevorstehenden Stadtwahlen in Warschau veröffentlicht das Wahlkomitee der polnischen Sozialisten folgenden Aufruf:

„Nach vielen Jahren der räuberischen moskowitischen Herrschaft, nach Jahren der Bestechungen, Mißbräuche materieller und geistiger Bedrückung, die sogar in der Geschichte der barbarischen Horden beispiellos dastehen und durch die alle unsere bisherigen Freiheitsbestrebungen in der Katorga (Zwangsarbeit) und im Blute erstickt werden, treten wir zum erstenmale zu den Wahlen des Stadtrates der polnischen Hauptstadt Warschau. Diese Wahlen geben uns die Gelegenheit, unsere Kraft zu offenbaren und der polnischen Arbeiterklasse eine einheitliche, mächtige Organisation zu geben. Nicht nur unser Interesse, sondern auch die Wünsche des polnischen Proletariats verlangen dies. Wir dürfen von unseren Vertretern fordern, daß sie alles durchsetzen; wir dürfen unsere marktschreierischen Demagogen nicht nachahmen, die alles versprechen; wir sollen auch nicht die proletarische Diktatur proklamieren, denn hierdurch würden wir nur jeden vernünftigen Fortschritt unmöglich machen und Verwirrung und Chaos in die Reihen der Arbeiter bringen.“

Unser wirtschaftliches Munizipalprogramm ist wie folgt: Arbeiterschutz in den städtischen und privaten Unternehmungen, Gründung von Arbeiterorganisationen, Schaffung von Krankenkassen, Invaliden- und Altersversicherung, Fortführung der öffentlichen Arbeiten, bessere Versorgung mit Nahrungsmitteln und gerechtere Verteilung derselben, Kampf gegen den Nahrungsmittelwucher, Hebung der Hygiene in den Vorstädten und den Arbeitervierteln, Unterstützung der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Arbeiten, Rüchen, unentgeltlicher Unterricht in den polnischen Schulen.

Befreit von den zarischen Ketten, ist es unser heißer Wunsch, auf den Ruinen des moskowitischen Gefängnisses einen freien polnischen Bau zu errichten — einen Schutzwall der westlichen Kultur, der die Wehrmacht des polnischen Volkes sichern wird. Schreiben wir uns alle in die Wahlliste ein und stimmen wir solidarisch für eine eigene sozialistische Arbeitervertretung.“

Tagesbericht der obersten Seeresleitung

W.B. Großes Hauptquartier, 16. Juli, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme starke Artillerietätigkeit. Im Laufe des Nachmittags brachen vier starke englische Angriffe im Abschnitt Ovillers-Bazentin-le-Perrier vor unseren Linien ebenso erfolglos zusammen, wie am Vormittag ein östlich von Bazentin angelegter Angriff.

Südlich der Somme entspann sich abends ein lebhaftes Gefecht bei und südlich von Baches. Ein Teil des Dorfes ist wieder von uns besetzt. Es wurden über 100 Gefangene gemacht. Französische Angriffe wurden bei Batailleux, sowie in Gegend von Estrées und westlich davon, diese bereits im Sperrfeuer, unter großen feindlichen Verlusten abgewiesen.

Ostlich der Maas setzten die Franzosen nachmittags starke Kräfte gegen die Höhe „Katte Erde“ und gegen Fleury an; sie hatten keine Erfolge. Bei ihrem abends wiederholten Anlauf drangen sie südwestlich des Werkes Thiaumont in kleine Teile unserer vordersten Linien ein, um die noch gekämpft wird.

Auf der übrigen Front wurden feindliche Patrouillenunternehmungen, nördlich von Dülles, Craonnelle, auch der Angriff größerer Abteilungen abgelehnt.

Nördlich von Chilly brachte eine deutsche Patrouille 24 Franzosen und ein Maschinengewehr ein.

Westlich von Ross wurde ein feindliches Flugzeug durch Infanterie abgeschossen. Es stürzte in unser Hindernis ab. Ein durch Abwehrfeuer beschädigter Doppeldecker fiel bei Nesle in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg
Keine besonderen Ereignisse.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Gegenangriffe gegen die von uns wieder gewonnenen Linien in Gegend Stribowo blieben erfolglos. Sechs Offiziere, 114 Mann fielen in unsere Hand.

Seeresgruppe des Generals von Linsingen.

Südwestlich von Luga sind deutsche Truppen im Gegenstoß gegen angreifende russische Kräfte.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 16. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 16. Juli 1916, vormittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina griff der Feind gestern unsere Stellungen auf der Höhe Capul und beim Lugina neuerdings an. Er wurde im Handgemenge geworfen. Die Zahl der bei Jablonica eingebrachten Gefangenen hat sich auf 8 Offiziere, 316 Mann erhöht.

Im Raume von Nowo Poczajew scheiterte ein nächtlicher Vorstoß der Russen gegen unsere Vorposten.

Südwestlich von Luga sind wieder stärkere Kämpfe im Gange.

Westlich von Lorchyn schlugen unsere Truppen einen nachbestigter Artillerievorbereitung geführten Angriff zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf unseren Stellungen im Raume des Borcol-Passes lag andauernd schwere Artilleriefeuer. Feindliche Flieger belegten vielgeräuschlos mit Bomben. Im Gebiete von Tobana brachen wiederholte Angriffe der Italiener zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojusa Artilleriekämpfe und Gefechte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht.

W.B. Konstantinopel, 16. Juli. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier berichtet: An der Front keine Veränderung.

An der persischen Front östlich von Kermanschah hat sich noch nichts ereignet. Nachdem die russischen Truppen erfahren hatten, daß sich unsere Abteilungen, die von unseren im Abschnitt von Bunch operierenden Freiwilligen verstärkt wurden, Sineh näherten, räumten sie Sineh und zogen sich unter Zurücklassung eines Teiles ihrer Truppen südlich von diesem Orte mit ihrer Hauptmacht in der Richtung auf Samadan zurück. Unsere Truppen vertrieben am 11. Juli feindliche Beobachtungsgruppen, rückten über Sineh hinaus und verfolgten die Feinde 15 Kilometer östlich von dieser Ortschaft.

An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel Scharmigel. Im Zentrum tragen die von uns besetzten neuen Stellungen zu einer für uns günstigen Entwicklung der Kämpfe bei. Auf dem linken Flügel örtliches Gewehrfeuer, gefolgt ohne Bedeutung. Sonst ist nichts zu melden.

Der französische Bericht.

Paris, 16. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von Samstag nachmittag: Auf dem linken Ufer der Maas wurde ein deutscher Panzerangriff gegen den nordöstlichen Teil des Werkes von Avocourt zurückgeschlagen. Auf dem rechten Ufer wurde der Artilleriekampf immer heftiger im Abschnitt von Fleury. Mehrere deutsche Erkundungsabteilungen wurden durch unser Gewehrfeuer in den Gefilden von Bauz und Châtilloncourt zerstreut. Im Walde von Apremont scheiterten mehrere deutsche Angriffsversuche in unserm Sperrfeuer.

Paris, 16. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von Samstag abend: Auf dem rechten Ufer der Maas war die Beschichtung beiderseits im Abschnitt von Fleury sehr heftig. Von der übrigen Front keine wichtigen Ereignisse.

Belgischer Bericht. In der letzten Nacht machten die Deutschen einen Angriffsversuch auf unsere Vorposten in der Gegend von Dub-Stuppelenserte, wurden jedoch vollkommen zurückgeschlagen. Heute führten unsere Batterien aller Kaliber in der Gegend des Foss ein Beschießungsfeuer gegen arbeitende Feinde aus, die schwach erwiderten.

Der englische Bericht.

London, 16. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Britischer Bericht vom 15. Juli, 10.50 abends. Der heftige, den ganzen Tag über anhaltende Kampf bei Pozieres und Guilleumont im Abschnitt der deutschen zweiten Linie führte zu weiteren wichtigen britischen Erfolgen. Die Briten eroberten zwei Wälder, dringen in die deutsche dritte Linie nördlich von Bagatin-le-Grand ein und erreichten die nächste Umgebung von Pozieres.

London, 15. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Britischer Bericht vom 30. Juli abends: Die Briten rückten gegen Pozieres und Martinpuich vor. Die Südafrikaner nahmen den Wald von Delville. Kavallerie operierte zum erstenmal seit Beginn des Krieges. Abteilungen der Gardebataillon und der Deshan-Reiterei griffen den Feind an, töteten 16 Mann und nahmen 34 gefangen.

London, 15. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Meldung des Neuen Bureaus. Amtlicher Bericht des britischen Hauptquartiers. An der britischen Front geht alles gut von statten. An einer Stelle drängen wir den Feind nach seinem dritten Verteidigungssystem zurück, das mehr als vier Meilen hinter der ursprünglichen ersten Laufgrabenlinie bei Fricourt und Wamez liegt. Während der letzten 24 Stunden machten wir mehr als 2000 Gefangene, darunter sich ein Regimentskommandeur der 3. Gardebataillon befand. Die Zahl der seit Beginn der Schlacht gemachten Gefangenen ist jetzt auf über 10 000 gestiegen. Große Mengen Kriegsmaterial sind in unsere Hand gefallen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Der „Bund“ über die Kriegslage.

Bern, 16. Juli. In einer zusammenfassenden Betrachtung zur allgemeinen Kriegslage schreibt der militärische Mitarbeiter des „Bund“: „Die deutsche Seeresleitung hat jetzt im Osten und Westen Aufgaben zu lösen, die ihr bisher in solcher Dringlichkeit und Vielfältigkeit zu gleicher Zeit noch nie gestellt wurden. Um so erstaunlicher ist die Kraft und die Ruhe, die Deutschland in seiner strategischen Defensive zeigt, die immer noch vom operativen Gedanken vergeistigt erscheint. Die Kämpfe, die jetzt im Osten und Westen spielen, sind von rasender Erbitterung getränkt und werden mit allen Vernichtungsmitteln des modernen Krieges ausgefochten. Die Verluste häufen sich. Wie aber war der Friedensgedanke lebhafter als jetzt angesichts solcher Verluste, die auf allen Seiten und von allen kriegsführenden Parteien getragen werden müssen, nie war aber auch die Verwirklichung des Friedens unwahrscheinlicher als in diesem Augenblick, da die Zentralmächte in angespanntester Verteidigung stehen und die Entente das Gesetz des Handelns endgültig an sich zu reißen hofft. Dazu gehört indes nicht nur die Entfesselung, sondern auch die glückliche Durchführung der Generaloffensive. Die Lösung dieses Problems ist noch keineswegs sichergestellt. Wähnt die Offensive der Entente oder bleibt sie unterwegs liegen, so kehrt die Gunst der Verhältnisse endgültig zu den Zentralmächten zurück.“

Die „Deutschland“ als Handelschiff anerkannt.

Washington, 15. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Das Staatsdepartement hat formell entschieden, daß die „Deutschland“ ein Handelschiff sei. Der Rat im Staatsdepartement, Wolf, erklärt, die Entscheidung schaffe keinen Präzedenzfall. Zukünftige Fälle würden nach ihrer eigenen Beschaffenheit entschieden werden.

Neue deutsche U-Boote im Schwarzen Meer.

London, 15. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Der „Times“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß von allen Seiten die Anwesenheit neuer deutscher U-Boote in den türkischen Gewässern gemeldet wird. Zwei davon sollen je 2000 Tonnen messen.

Die russischen Verluste.

Zürich, 15. Juli. Wie die Schweizerblätter aus Petersburg melden, treffen in Moskau fortgesetzt lange Verwundetenzüge von der Front ein. Die Lazaretts sind mit Schwerverwundeten überfüllt. Das neue eröffnete Auskunfts-Bureau für Verwundete in Moskau verzeichnet vom 30. Juni bis 5. Juli rund 345 000 Verwundete. Nach den amtlichen Listen des Zentralerkenntnisdienstes in Kiew sind seit Beginn der großen Offensive bis zum 5. Juli (das ist gerade ein Monat) 248 760 Mannschaften und 14 900 Offiziere als gefallen gemeldet. Unter den letzteren befinden sich 17 Generale, 29 Regimentskommandeure und 278 Stabs-Offiziere.

Ein Stimmungsbild aus Frankreich.

Ein ausländischer Freund schreibt der „N.N. Zeitung“: In der letzten Zeit bin ich viel in Frankreich herumgereist und in fast allen Gegenden gewesen. So konnte ich mir ein Bild von der Stimmung machen, mit der man die jetzige große Offensive begrüßt, die so lange angekündigt war. Diese Leute behaupten in Frankreich, der Senator Humbert rufe sich die Haare, weil man losgebrochen sei, ohne vorher einen größeren Vorrat von Munition angesammelt zu haben. Allerdings würde ein Gelingen der Offensive, das die Entscheidung des Krieges oder sein Ende herbeiführte, gerade nicht den Wünschen von Schneider-Creusot und seinen Affilierten entsprechen. Im übrigen ist die Stimmung ganz verschieden von der zu Beginn des Krieges. Es gibt in Frankreich jetzt zwei sich widerstrebende Richtungen, beim Mann in der Front und bei den Zivilisten. So stand es 1914 nicht. Damals konnte man mit Recht von einem einigen Frankreich reden. Alle Welt hatte den Fieberdampf aufgesetzt. Heute trägt ihn nur noch das Jügel. Der Ausbruch, es herrsche bei der Truppe eine andere Ansicht, genügt nicht, richtig heißt es: bei der Truppe zeigt sich ein wirklicher Widerspruch gegen das Jügel, der kein Wohlwollen enthält. Ich habe viele Soldaten gesprochen, habe sie oft umgehört unter sich reden hören, und da bemerkt man vor allem eins: sie lieben den Krieg nicht mehr, sie tragen schwer an ihm. Die Mehrzahl sagt, sie müßten, weil sie müßten, sie würden es nicht tun, wenn es ohne Gefahr angehe. Es sei reine Unwissenheit, von Heldentum zu reden; man der Soldat tue, tue er aus Zwang. Das Blutvergießen sei grenzenlos wie das ganze Leben des Soldaten. Er haßt den Zivilisten, der seine Gefahr läuft und durch rollende Nebensachen den kriegerischen Geist im Volke aufrechterhält. Derart ist sein Widerwillen gegen den Hurrapatriotismus, daß er keine Zeitungen mehr lesen will, deren Geschwätz ihm Herzkammer verursacht.

Ebenso merkwürdig ist, daß der Soldat keinen Haß gegen die Deutschen, vor allem nicht gegen den deutschen Soldaten empfindet. Er sieht ihn als Kameraden des Glucks an und faßt mit einer gewissen Jählichkeit. Er sagt: Was wir durchmachen, macht auch der deutsche Soldat durch, und mit demselben Unrecht wie wir. Wir sind uns gleich. Selbst bei Beginn des Krieges haben, wenn die französische Bevölkerung irgend eine Kundgebung gegen deutsche Gefangene veranstaltete, die französischen Soldaten die Gefangenen geschüttelt. So stellte sich zwischen beiden Parteien eine feindselige Stimmung heraus, die das beste Material gegen zukünftige Kriege gibt. Wie sollte das auch nicht geschehen? Die Leute sprechen miteinander, sie sehen, daß alles, was man ihnen von den Boches, den Barbaren, erzählt hat, Erfahrung ist, sie erkennen, daß es sich um Familienväter und Söhne handelt, die ebenso über den Krieg denken und ihn genau so irrgern wollen wie sie. Nebenbei bemerkt man Spuren einer ähnlichen Entwicklung auch im Jügel, wenn auch weniger scharf betont. Zu Beginn des Krieges gab es bei jedem Gefangenentransport eine feindselige Kundgebung. Heute kommt so etwas kaum noch vor. Es ist, als ob die Bevölkerung das Wort gegeben habe, die Gefangenen nicht mehr anzusehen, sie nicht zu erniedrigen, wie ein geiziger Mann mir sagte.

Aber dieser zunehmenden Erschlaffung, sentimentaler Weichheit verlangen nach Frieden entspricht bei den verantwortlichen Führern eine bedeutende Steigerung der Willkür. Wie im Gefühl der Jahre wollen sie durch immer rohere Tagesbefehle ihre Leute auf die sichere Bahn des Hasses gegen die Feinde zurückführen. Man hat von einem Befehl, der vorzüglich, Gefangene nur einzubringen, was es über 20 seien, weniger lohnten nicht der Mühe. Die Leute an der Front und die Krankeenträger braucht man nicht lange damit zu fragen, daß es keine Gefangenen mehr gibt. Anfangs sollen die Führer darüber wegsehen haben, jetzt aber ist es harter Befehl geworden, und Mannschaften erzählen, sie hätten deshalb gegen eigenen Willen auf Deutsche schießen müssen, die sich ergeben wollten. Ebenso ist der Verkehr zwischen den Vorposten strengstens verboten, zum großen Bedruch für viele, denn diese kleinen Meinungs- austausche mit dem Feind hatten den Reiz des Verbotenen.

Alles in allem sieht die Mehrzahl des Volkes wie des Volkes in der Offensive den letzten Versuch. Man hat es ihnen eingeprägt und sie sagen es sich selbst, und wer ihnen berichten wollte es käme noch ein Winterfeldzug, würde wenig Glück haben. Man muß also abwarten, ob die Offensive mit der Kraft der höchsten Anstrengung ausgeführt wird und sich sehr in die Länge zieht. Die Oberste Seeresleitung weiß, daß sie nicht zu sehr auf einen zweiten Versuch rechnen darf, und wird der jetzigen Offensive viel Kraft wie nur möglich geben.

Ich sende Ihnen dieses Stimmungsbild, ohne Schiffe dem zu knüpfen. Der Zukunft muß es überlassen bleiben, zu zeigen, ob die flüchtige Stimmung, Einfluß auf die Gestaltung der Dinge gewinnt.

Deutsche Politik.

Zwang zur landwirtschaftlichen Arbeit.

Das stellvertretende Generalkommando des 20. Armee-Korps in Ulmstein hat unter 30. Juni über die „Gewinnziehung von Personen zu landwirtschaftlichen Arbeiten“ folgende Bekanntmachung erlassen:

„Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebens- und Futtermitteln macht es notwendig, daß mit allen verfügbaren Kräften und Mitteln dafür gesorgt wird, daß die diesjährige vielversprechende Ernte der Feldfrüchte gut eingebracht wird. Hierzu gehört in erster Linie die erforderlichen Arbeitskräfte. Da die männliche Arbeitskräfte fast alle durch den Heeresdienst in Anspruch genommen sind, so ist es Pflicht eines Jeden, der in der Heimat geblieben ist, auch der weiblichen Personen und Kinder, nach seinen Kräften für die Ernte der Feldfrüchte mit zu sorgen. Die Erfassung hat geleistet, daß dieses schuldige Pflichtbewußtsein vielen ermangelt.“

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird daher für den Bereich des 20. Armee-Korps folgendes bestimmt:

1. Jede nach ihrem Stande, ihren Kräften und ihren Fähigkeiten geeignete Person ist, soweit es ihre eigenen Verhältnisse zulassen, verpflichtet, auf Erfordern bei allen landwirtschaftlichen Arbeiten im Bezirk ihres Wohnsitzes mitzuhelfen und die ihr zutragende Arbeit mit Sorgfalt auszuführen.
2. Die Gewinnziehung zur Arbeit erfolgt in den kreisförmigen Städten durch Verweisung des Bürgermeisters, im übrigen durch den zuständigen Landrat oder Amtsvorsteher.
3. Die Arbeit wird nach örtlichen Sitten entlohnt.
4. Gegen die Gewinnziehung zur Arbeit, sowie gegen die Entlohnung steht die Beschwerde an den Regierungspräsidenten offen. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Die Entscheidung des Regierungspräsidenten ist endgültig.
5. Atteste von Kreis- oder beamteten Ärzten befreien von der Arbeitsleistung.
6. Arbeitsverweigerung wird gemäß § 8 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Als Arbeitsverweigerung gilt auch grobe Säumnigkeit. Wie man sieht, bezieht sich die Verfügung auch auf die städtische Bevölkerung. Die Verordnung steht im schroffen Widerspruch zu den Vereinbarungen, die von der Reichsregierung zusammen mit den Gewerkschaften über die Gewinnziehung von Arbeitskräften zur Einbringung der Ernte im Anfang des Krieges getroffen wurden.

Die neuen Briefmarken.

Die erhöhten Portofakten für Briefe und Postkarten, Telegramme, Postanweisungen und andere postalische Sendungen sind von Witternachts des 31. Juli an in Anwendung zu bringen, anderenfalls wird Strafporto erhoben. Die neuen Marken — die 2½-Pfennig-Marke, die vom 1. August zusammen mit der 7½-Pfennig-Marke und der 15-Pfennig-Marke in die Erläuterung treten soll — sind inwieweit

der
mit
bisch
einen
abge
gro
um
fin
eine
kolle
in a
alten
farle

50 C
ihm
Zeit
t r u
näch
sam
Ausf

T
insitt
im J
habt
wirkl
mitge
weite
Darle
152
fibre

M
Frau
Geldf

Sonne
ten, b
Brief“
hingel
Herstel

das
Men
den
4 200
schen

don
liche
getre
gieru
schwe
zu la
Wier

Be
verbot
handelt
De

darum
so besch
wie der
Vielget
neltier
famtliche
friebrign
den soll
sich zu
entfpre
lassen u
güßet, i

Grü
Rufen
Ihren G
hoch der
Quwertü
finreich
schen E
Stimmung
gab „Te
Aufzügen
die rich
ergerlich

Die
das Gan
Erönd
wurde v
wichtige
Sowal
bauer
pängliche
Besamlo

Ob
hantförm
abzuwart
den dahi

Eing
Alle die
schreiben
Die deu
Boden in
der Buch
von 20 C
Verlag de
Hmshlag
Berkau

Die Lieben den Krieg
begeht, sagt, sie war
wenn es ohne Gefähr-
den zu reden; man
übergeben sei geübt
ht den Zivilisten, de-
arten den kriegerischen
in Widerwillen gegen
gen mehr lesen soll-
t.

kleinen Haß gegen die
Soldaten empfinden
und fast mit einer ge-
schmacken, macht auf
den Unrecht wie wir

Krieges haben, wenn
Abgebung gegen deut-
schen die Gefangen-
keiten eine fiktions-
material gegen zukünftige
gen? Die Leute ge-
man ihnen von den
ist, sie erkennen, daß
die ebenso über die
wie sie. Nebenbei
bildung auch im Ge-
des Krieges gab es
eine Abgabe. Denn
ob die Bevölkerung
mehr anzusehen, in
Mann mit sagte,
entmentaler Weisheit
antwortlichen Führer
die im Gefühl der Ge-
heile ihre Leute auf
rückführen. Man ge-
ur einzubringen, man
Mühe. Die Leute an
nicht lange damit
bt. Anfangs sollen
it ist es harter Be-
halten deshalb ge-
die sich ergeben mö-
geposten strengsten
einen kleinen Meinungs-
des Verbotenen.

Geheeres wie des Vol-
ch. Man hat es ihm
ihnen versichern mög-
lich. Man hat es ihm
der Kraft der hiesigen
in die Länge gibt
zu sehr auf eine
er jetzigen Offensiv-

ohne Schiffe kom-
en bleiben, zu ge-
Erfaltung der De-

tk.
en Arbeit.
ndo des 20. Arme-
n über die „Gen-
lichen Arbeiten“

Lebens- und Zucht-
verfügbaren Stroh-
diesjährige Viehwirt-
werd. Hierzu ge-
te. Da die männliche
in Anspruch genom-
in der Heimat ge-
nder, nach seinen An-
orgen. Die Erfolge
sich vielen ermann-
it wird daher für
nnt:

sten und ihren ge-
genen Verhältnisse
landwirtschaftlichen
fen und die ihr

gt in den freistän-
gen, im übrigen
er.
sähen entlohnt.
wiegen die Ge-
ungspräsidenten off-
Wirkung. Die
gültig.
Arzten befreien

Ob des Gefehes
gefeh vom 11. De-
n Jahre und
der mit Selbststra-

be Säumigkeit.
fügung auch auf
steht im schroff-
von der Reichs-
en über die Ge-
nung der Ernte

n. und Postkarten
dere postliche
li an in Unver-
erhöhen. Die
vom 1. August
und der 15. Febr-
sind inwischen

n. und Postkarten
dere postliche
li an in Unver-
erhöhen. Die
vom 1. August
und der 15. Febr-
sind inwischen

n. und Postkarten
dere postliche
li an in Unver-
erhöhen. Die
vom 1. August
und der 15. Febr-
sind inwischen

der Reichsdruckerei hergestellt worden. In ihrem Bilde unterscheiden sich die neuen Marken nicht wesentlich von den bisherigen; nur, daß der Kopf der Germania sich nicht von einem schraffierten, sondern von einem weißen Hintergrund abhebt — das ist die einzige Änderung. Die Farben sind: grau für die Marke zu 2½ Pf., rotgelb für die zu 7½ Pf., und gelbbraun für die zu 15 Pf. Die Marken zu 2½ Pf. sind nur als Ergänzungsmarken gedacht, z. B., wenn man eine Postkarte, die bisher 5 Pf., und künftig 7½ Pf. kostet, richtig frankieren will. Die zu 2½ Pf. werden also in absehbarer Zeit wieder verschwinden, das heißt, wenn die alten Bestände an 5-Pfennig-Marken und 5-Pfennig-Postkarten aufgebraucht sind.

Die Propaganda des Nationalauschusses.

Am 1. August will der „Deutsche Nationalauschuss“ in 50 Städten Versammlungen veranstalten, in denen die von ihm entworfenen Redner sprechen sollen. Von alldem ist die Seite wird der Ausschuss als offizielle Schutztruppe der Regierung bezeichnet. Man wird nun zunächst einmal abwarten müssen, ob es sich bei diesen Versammlungen lediglich um Vorträge handelt oder ob eine freie Aussprache zugelassen werden soll.

Der Geldzufluß in der Landwirtschaft.

Die Ländliche Zentralkasse in Münster, das Zentralinstitut der ländlichen Kreditorganisationen Westfalens, hat im Jahre 1915 einen Umsatz von 1,16 Milliarden Mark gehabt. Es wurde auf der Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Genossenschaften am 12. Juli in Münster mitgeteilt, daß der Geldzufluß sehr stark gestiegen sei und weiterhin anhalte. Die Kreditgenossenschaften (Spar- und Darlehenskassen) haben der Zentralkasse nicht weniger als 152 Millionen Mark an überflüssigen Geldern zufließen können.

Begen Buchers zu 8000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vom Berliner Schöffengericht wurde am Freitag die Frau des Fleischermeisters Gröger wegen Ueberschreitung der Höchstpreise beim Verkauf von Kalbfleisch zu 8000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Soziale Rundschau.

* Hier nur gegen Brotkarte? In einem von Sanitätsrat Dr. Bonne (Klein-Flottbek) an Herrn v. Bethmann Hollweg gerichteten, von 80 000 Guttemplern Deutschlands unterstützten „Offenen Brief“ wird auf die „ungeheure Verschwendung von Brotgetreide“ hingewiesen, die darin besteht, daß gewaltige Mengen Getreide zur Herstellung von Bier verwendet werden. Herr Dr. Bonne schreibt:

„Ein. Erzählung Regierung hat es ja freilich durchgesehen, daß das Brauereiwesen zurzeit bis auf 48 Prozent der normalen Menge in Friedenszeiten herabgesetzt worden ist. Aber nach werden tagtäglich 42 000 Zentner Brotgetreide zu Bier verbraucht! 4 200 000 Pfund Brotkorn, mit dem täglich 10 Millionen Menschen gestärkt werden könnten!“

Es dürfte Ein. Erzählung bekannt sein, daß zur Herstellung von 1 Liter Bier 230 Gramm Getreide nötig sind, während die tägliche Brotmenge nur 220 Gramm beträgt. Getreide aber ist Brotgetreide, genau wie Roggen oder Weizen. Würde daher die Regierung an dem bisherigen Grundloß festhalten, selbst in dieser schweren Zeit weiterhin dieses Brotgetreide zu Bier verbrauchen zu lassen, so verlangt die soziale Gerechtigkeit unbedingt, daß das Bier ebenfalls nur gegen Brotkarte abgegeben wird.“

Verlangt wird „ein schleimiges absolutes Brenn- und Brauerverbot, soweit es sich nicht um notwendige Heeresbedürfnisse handelt“.

Der Gedanke, künftig Bier wie Brot behandelt zu sehen und darum auch für den Bezug von Bier die Brotkarte vorzuschreiben, so verknüpfend er auf den ersten Blick wirken mag, scheint auch uns wie der „Frankf. Pst.“ wert, ernstlich durchgedacht zu werden. Brotgetreide ist unter heutigen Umständen ein Gut, an dessen rationeller Ausbarmachung für die menschliche Ernährung die Gesundheit das größte Interesse hat und das bis zur vollen Verfeinerung dieses Ernährungsbedürfnisses gleichmäßig verteilt werden sollte. Wer Brotgetreide in Form alkoholischer Getränke zu sich zu nehmen wünscht, möchte sich unter diesen Umständen eine entsprechende Kürzung der ihm zustehenden Brotmengen gefallen lassen und wer umgekehrt auf Gersten- oder Kornschnaps verzichtet, würde entsprechend mehr an Brot zu sich nehmen können.

Theater und Musik.

Eröffnung des Sommertheaters im Stadt. Konzerthaus. Ohne Pauken und Trompeten hielt am Samstagabend die heitere Musik ihren Einzug in unser Konzerthaus. Der ständige Besuch ließ trotz der von Herrn D. e. m. a. n. temperamentoell geleiteten Titus-Quartette von Mozart und trotz des Herrn Als. O. e. r. z. o. g. so finanziell verfahren und von Frau Edith D. e. m. a. n. herrlich gesprochenen Vorpraches zur Eröffnung des Theaters, absolut keine Zeit zum Aufkommen. Dazu kam, daß die Wahl des Stückes, man gab „Tante Titus“, ein kleines Spiel aus großer Zeit“ in drei Aufzügen von Martin Kessel, eine beart unglückliche war, daß die richtiggehende Handlung dieses billigen Massenartikels eher ängstlich als festlich stimmte.

Die fast durchweg gute Darstellung der einzelnen Rollen machte das Ganze jedoch noch erträglich. Den „Freiherrn“ gab Herr Erdö in markigen Zügen. „Anna“, die Wichte des Freiherrn, wurde von Frä. Drecher recht natürlich gespielt. Der unwürdige Humor Frä. Diercks als „Tante Titus“, Herrn Oswalds als „Schneider Komete“, sowie Herrn Schlottb. a. u. e. r. s. als „Jude Sombier“ rettete die Vorstellung vor einem gänzlichem Fiasko. Die anderen Darsteller wollen sich mit einem Besamlos begnügen.

Ob die Direktion mit der Wahl derartiger Sachen für das kunststümliche Karlsruher Publikum das Richtige getroffen hat, muß abzuwarten sein. Wir untererzürten möchten ein großes Freiged. den dahinter machen.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Kartellbuchhandlung bezogen werden.)

Die Breslauer Rede des Genossen Scheidemann über die deutsche Sozialdemokratie und der Krieg, die seit einigen Wochen im Mittelpunkt der Kriegsziel-Diskussion steht, ist von der Buchhandlung unseres Breslauer Parteibüros als Broschüre von 20 Seiten Umfang herausgegeben worden. Sie kann vom Verlag der „Volksmacht“, Breslau 3, zum Preise von 10 Pf. (mit Einschlag 20 Pf., Porto 5 Pf.), aber auch durch alle anderen Buchhandlungen bezogen werden.

Aus dem Lande.

Offenburg.

* Gefallen. Soeben kommt die Nachricht, daß der Wehrmann Adolf Mai auf dem Felde der Ehre gefallen sei. Derselbe hinterläßt eine Frau mit 6 unterjüngten Kindern. Mai war längere Zeit beim städt. Gaswerk beschäftigt; zuletzt versah er das Amt eines städt. Feldhüters.

* Heidelberg, 16. Juli. Der Seismograph der Königsstuhlsterntarte verzeichnet: am Freitagabend nach wochenlanger Pause wieder einmal ein heftiges Erdbeben, das um 10 Uhr 28 Min. einsetzte. Die langen Wellen kamen 10 Uhr 30,4 Minuten. Das Maximum 10 Uhr 30,6 Min. Die Bewegung erfolgte gegen N 11. Die Entfernung des Herdes dürfte etwa 700 bis 800 Kilometer betragen.

* Mannheim, 16. Juli. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst, an deren Gründung die Stadt Mannheim durch Uebernahme eines Geschäftsanteils beteiligt ist, beschäftigt, zur Verfolgung der Bevölkerung mit Gemüse und Obst in verschiedenen Städten Großmarkthallen zu errichten und hierfür auch die Stadt Mannheim auszufragen.

* Mannheim, 17. Juli. In den letzten Tagen wurde auf dem Neckar ein junger Mann gefoltert, der bereits bewußtlos war, aber durch Wiederbelebungsbemühungen wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte. Wie sich nun herausstellt, ist der Lebensretter des jungen Mannes ein Türke namens Ibrahim Mustapha, der hier leibhaftig ist und seiner Freude über die Lebensrettung eines deutschen Bundesbruders Ausdruck gab.

* Steinfurt bei Eppingen, 16. Juli. Der in einem Steinbruch beschäftigte Michael Reis fiel aus einer Höhe von 3—4 Meter so unglücklich herab, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog, denen er erliegen ist.

* Andern, 16. Juli. Am Samstag nachmittag fand unter großer Beteiligung die Verdringung des hier verstorbenen ehemaligen Oberbürgermeisters von Andern, Dr. Franz Weber, statt. Ein großer Leichenzug mit der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 40 an der Spitze bewegte sich nach dem Friedhof. Dort legten verschiedene Vertreter von Behörden und Korporationen Kränze an der offenen Gruft nieder. Im Namen des Staatsministeriums Minister Freiherr v. Bodman, Oberbürgermeister Landtagsabg. Dietrich Andern im Namen der Stadt Andern, Oberbürgermeister Dr. Alf. R. B. für die Städte der Städteordnung, Bürgermeister Wehrlebe für den Kreisverband Andern, Dr. Stroebe-Karlshaus für den Landesverein zum Roten Kreuz, Bürgermeister Sechster-Ackern für die mülhleren Städte Andern u. a. Alle Redner rühmten von dem Entschlafenen, daß er eine starke Persönlichkeit war.

* Andern, 16. Juli. In Andern, Ottenheim und Dundenheim wurde für den diesjährigen Tabak (Sambblatt) bereits 180—175 Mark der Rentner geboten, und es sollen auch bereits Käufe abgeschlossen worden sein. — Unweit Rottenweier wurde aus dem Rhein die Leiche einer Militärperson gefoltert, die schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß. Wie es heißt, handelt es sich bei dem Toten um einen Unteroffizier, der in Kämpfen verblutet war und der auch Verwandte in Andern besitzt. Er wird seit einigen Monaten vermisst und gehörte einem Kriegsbataillon an.

* Dittelsheim, 16. Juli. Von dem hiesigen russischen Kriegsgelangen-Arbeitskommando sind 5 Russen entwichen. Sie erdragen die Ähre in den Keller des Unteroffizierslokalen und gelangten von da ins Freie.

* Eppingen, 16. Juli. Dieser Tage fanden hier Burichen in einem Graben an einem Feldwege eine bereits in Verwesung übergegangene Leiche. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen Epitaphisten von Blumenfeld handelte, der mit anderen Kameraden hier war und bei der Dunkelheit, als er sich auf dem Nachhausegehen dieses Weges bedienen wollte, in den Graben fiel und erstarrte. Der Verunglückte wurde schon seit Pfingsten in dem Spital vermisst.

* Andern, 17. Juli. Ein Unteroffizier des Inf.-Regts. 114 der seit 3 Monaten die Sprache nahezu völlig verloren hatte und sich nur durch gehauchte Worte und Gesten verständlich machen konnte, hat während er in einem Biergarten saß, die Sprache wieder gefunden. Er bekam durch rasches Trinken Brechreiz und konnte sich kurz darauf mit einem Kameraden wieder klar und deutlich verständlich machen.

* Von der Insel Reichenau, 17. Juli. Der Hochwasserstand am Untersee fällt immer noch an. Besonders schwer werden die Ueberflutungen am Schwanenruder des Rheins empfunden. In Ermangelung ist das Wasser nicht allein in die Keller, sondern auch vielfach in Küchen und Wohnstuben eingedrungen. Im Stadt mußte fast auf der ganzen Straße ein Notweg erstellt werden.

Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln.

* Karlsruhe, 16. Juli. Das Ministerium des Innern hat heute eine Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und über die Befähigung des Achtenhandels erlassen. Nach dieser Verordnung werden zur Erteilung und Entziehung der Erlaubnis sowie zur Unterlegung des Handels bei den Bezirksämtern besondere Stellen errichtet, welchen der Amtsvorstand oder dessen Stellvertreter als Vorsitz über, ein Mitglied des Bezirksrats und zwei Vertreter des Handels angehören. Der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis ist schriftlich einzureichen. Es ist dabei anzugeben, ob und seit wann der Antragsteller eine im Handelsregister eingetragene Firma besitzt, ob und mit welchen Lebensmitteln und Futtermitteln er vor dem 1. August 1914 gehandelt hat und für welche Zeit, für welches Gebiet und für welche Lebens- und Futtermittel die Erlaubnis erteilt werden soll.

Verwundeten-Austausch.

W. W. Andern, 15. Juli. (Nicht amtlich.) Der Austausch schwerverwundeter Deutscher und Franzosen wird bekanntlich demnächst wieder seinen Anfang nehmen. Seitern abend ist der erste Zug von kriegsuntauglichen Franzosen, gegen 400 Mann, hier eingetroffen. Die kriegsgefangenen Franzosen werden hier von einer Verletztenskommission untersucht.

Eine unbegreifliche Maßnahme.

Man schreibt uns: Bei einer Wanderung am letzten Sonntag von Baden-Baden nach der Pflanzung mußten wir eine traurige Wahrnehmung machen, die wohl die Offenlichkeit interessieren wird. Eine Viertelstunde Wegs, bevor wir zur Ruine Pflanzung kamen, waren links und rechts der Straße die schönsten und fräftigsten Himbeersträucher abgehauen, ohne daß ein Zweck ersichtlich gewesen wäre. Die halbreifen und auch reifen Früchte lagen auf dem Boden umher, daß sich bei diesem Anblick einem das Herz im Leibe umdrehte. Empört über ein solches Verbrechen in der jetzigen Zeit doppelten Wertes, gewannen wir einige beherrensuchende Frauen, anscheinend aus der Umgegend, die mit trauriger Miene die zerstörten Sträucher anstarrten. Auf unsere Fragen, wer eine solche Verwüstung angerichtet, teilten uns die Frauen mit, daß der Fortwart von Steinbach jedes Jahr die Himbeersträucher abhauen ließe, damit niemand Himbeeren holen könne. Da möchten wir denn doch einmal an dieser Stelle anfragen, ob die hier zuständigen Behörden diesem Fortwart nicht beibringen will, daß eine derartige Handlung gegenwärtig eine Schädigung der ärmeren Bevölkerung ist. Hier in der Stadt werden Dutzende von Vorträgen gehalten.

über Einkochen von Beeren und sonstigem sparsamen Verbrauch von Nahrungsmitteln in und an anderer Stelle wird mit Nahrungsmitteln umgegangen, als würden wir im Ueberfluß schwimmen. — Soweit die Zukunft.

Es sind uns noch mehrere ähnliche Mitteilungen zugegangen. So wurden z. B. im vorigen Jahre während der Brombeerente auf der Eschgrube bei Ettlingen sämtliche, dem Weg entlang stehende Brombeersträucher weggehauen. Bei einzelnen Fortwärtungen scheint also ein gewisses System hierin zu liegen.

Kriegswucher und Kriegsschwindel.

Unsere Margarine als Wagenschmiere und Seife. Man schreibt dem Hann. „Volksbote“: Von einer der größten Margarinefabriken und -handlungen Hannovers, deren Ware schon seit längerer Zeit Anlaß zu Klagen gab, lief vor einigen Tagen bei der Straßenbahn A. G. Hannover ein Angebot auf Ueberlassung größerer Mengen unverkauflicher gewordener Margarine zwecks Verwendung zu Schienen- und Wagenschmiere ein. Der betreffende Fabrikbesitzer hat nachträglich zwar bestritten, von dem Angebot persönlich auch nur das geringste zu wissen, genaue Nachforschungen aber haben ergeben, daß derartige Angebote überhaupt seitens deutscher Butter-, Margarine- und Schmalzhändler bei industriellen Unternehmungen, insbesondere bei Seifenfabriken, sich in aufsehenerregender Fülle anzuhäufen beginnen! Und — das ist das Traurige und Bedenkliche — während für genießbare Butter, Margarine, Schmalz usw. seit ungenutzte Höchstpreise bestehen, gibt es solche für verdorbene Butter, Margarine und Schmalz nicht. Für ungenießbar gewordene Rette werden vielmehr beliebig hohe Phantasiapreise gefordert und auch gezahlt, da viele Industrieunternehmungen mit Maschinen oder viel Mäherwerk großen Mangel an konsistenten Schmierstoffen haben und vor allem die Seifenfabriken um jeden Preis solche Rette zu erwerben suchen. Als Doppelgängerpreis für den schmuckhaft betriebenen Großhandel mit verdorbenen Fetten hat sich in den letzten Tagen ein Mindestpreis von 650 Mark (!) herausgebildet, gegenüber durchschnittlich höchstens 450 bis 500 Mk. für unverdorbene Ware. Wenn man nun auch nicht annehmen darf, daß ein Fabrikant oder Händler so gewissenlos ist, absichtlich die Ware verderben zu lassen, so sollte es in der Gegenwart überhaupt unmöglich gemacht werden, Nahrungsmittel, zumal so hochwertige Art, verderben zu lassen. Wenn aber für ungenießbare Rette höhere Preise gezahlt werden, so hört das Interesse des Fabrikanten und Händlers auf, sich durch sorgfältige Erhaltung der Ware vor Verderbverlusten zu schützen. Bei der Margarine insbesondere und andern Fetten, nach denen im Volke ein ungeheures Bedürfnis besteht, braucht bei ordnungsmäßiger Nahrungsmittelwirtschaft überhaupt nichts zu verderben, darf nichts verderben! Während Regierung und Stadtverwaltungen sich von einer Sorge zur anderen durchringen, wie sie den Butterbedarf der Bevölkerung einigermaßen zu befriedigen vermögen, während Millionen deutscher Frauen tagtäglich in Kälte, Regen oder Sonnenbrand Stundenlang auf ein karges Viertelpfund Butter oder Margarine warten, so überlassen Hauswirtschaftliche Millionenwerte durch Zeitverlust entziehen, sich im Gedränge gegenseitig mit allen möglichen Krankheiten infizieren, während der Unruhe über diese Zustände von Tag zu Tag bedrohlich wächst, darf es nicht vorzukommen, daß in so großen Umfang Fette verderben, daß sie zu Wagenschmiere und Seife verarbeitet werden müssen. Es darf wohl als ganz selbstverständlich gelten, daß unsere Behörden diesen traurigen Zuständen schleunigst ein Ende bereiten, am besten durch Anhebung eines Höchstpreises für verdorbene Rette, der ganz erheblich niedriger als der durchschnittliche für unverdorbene sein muß.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 17. Juli.

Die neuen Kartoffelpreise.

Vom Kriegsernährungsamt wird geschrieben: Bekanntlich war für die Frühkartoffel der Ernte 1916 der Höchstpreis durch Anordnung des Reichskanzlers vom 2. März 1916 für den Doppelzentner beim Verkauf durch den Erzeuger auf 20 Mk. festgesetzt. Als Frühkartoffeln gelten nach der geltenden Anordnung Kartoffeln, die vor dem 15. August 1916 geliefert werden. Während nun im Frühjahr 1915 große Mengen alter Kartoffeln übrig waren, herrscht jetzt bekanntlich ein schwerer Kartoffelmangel. Dieser zwang in diesem Jahr die Reichskartoffelstelle, auch die Frühkartoffeln durch Zwangsumlage zur Lieferung zu bringen. Damit ist der Höchstpreis der Frühkartoffeln gezielte Normalpreis geworden, so daß unter 10 Mk. beim Erzeuger bei dem geltenden Recht Frühkartoffeln bis zum 15. August nicht zu haben sein würden. Da dieser Preis im August im allgemeinen zu hoch ist, ist durch die neue Verordnung schon vom 1. August ab der Frühkartoffelpreis für den Erzeuger von 10 Mk. in Abständen von je 10 Tagen je um 1 Mk., in der zweiten Septemberhälfte je um 50 Pf. herabgesetzt worden; eine noch stärkere Herabsetzung erschien unzulässig, weil der Frühkartoffelanbau lediglich im Vertrauen auf die Anordnung vom 2. März stark ausgedehnt worden ist, die den Höchstpreis auch über den 1. August hinaus für 14 Tage auf 10 Mk. festsetzt.

Die Verbraucher, zum mindesten die minderbemittelten, müssen vor zu hohen Kleinabnahmepreisen für Frühkartoffeln bewahrt werden. Den Gemeinden wird das dadurch ermöglicht werden, daß hierfür nötig werdende Zuschüsse als Aufwendungen für Kriegswohlfahrtspflege behandelt werden, von denen das erste Drittel durch das Reich und in Preußen, das zweite Drittel vom Staat erstattet wird. Durch solche Zuschüsse soll der Kleinhändlerhöchstpreis für Frühkartoffeln wie folgt bemessen werden:

Vom 16. bis 31. Juli das Pfund 10 3
Vom 1. bis 10. August das Pfund 9 3
Vom 11. bis 20. August das Pfund 8 3
Vom 21. August bis 15. September das Pfund 7 3
Vom 16 bis 30. September das Pfund 6 3

Die Winterkartoffeln der Ernte 1916 werden im Umlageverfahren durch die Reichskartoffelstelle in gleicher Weise zur Verfügung gestellt werden, wie dies seit dem Februar 1916 geschehen ist. Bei der Festsetzung des Preises der Winterkartoffeln war davon auszugehen, daß es unbedingt geboten ist, die rechtzeitige Beschaffung des Speisekartoffelbedarfs für die Verbraucherbezirke im neuen Wirtschaftsjahr zu sichern. Diese Versicherung haben Veranlassung gegeben, den Preis für verlesene Kartoffeln frei Bahnlof des Erzeugers für ganz Deutschland für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 15. Februar auf 4 Mk. für den Zentner festzusetzen mit der Verpflichtung, dafür nach Anweisung der Reichskartoffelstelle den Winterbedarf an Kartoffeln im Oktober und November zu liefern. Der Bedarf für die Zeit von Frühjahr bis zum August 1917 soll bei den Landwirten schon

gerne Frau, sämtliche Zwiebeln seien ihr gestohlen worden. Hier zeigt einer entriest sein zerstamptes Gelbbrüdeland, das von Dicken vollständig gesäubert wurde. Da steht einer vor seinem Rammensfall und bemerkt trauernd, daß ihm das eine oder andere teure Haupt fehlt.

Wenn der Felddiebstahl in dieser Weise überhand nimmt und wenn es feststeht, daß am hellen Tag unrecht Gut vom Feld heimgeholt wird, dann ergibt sich daraus die von uns schon früher betonte Notwendigkeit, Feldschützen bzw. Feldaufseher anzustellen. Und wenn die Zahl der bisher angestellten nicht ausreicht, muß man sie eben vermehren. Die Entriestung der Leute, welche sich abgeplagt haben, um nachher den Ertrag ihrer Arbeit andern zu überlassen, welche einfach nehmen, wo sie finden, ist begreiflich. Es ist an der Zeit, daß man daraus die Folgerung zieht.

* **Pilze als Nahrungsmittel.** Die Behörden haben schon wiederholt auf die Verwendbarkeit unserer Waldpilze als Nahrungsmittel hingewiesen. Mit Recht. Denn auf der einen Seite müssen wir in unserer Zeit, in der unsere Nahrungsmittel knapp sind, bestrebt sein, möglichst viele neue Ernährungsquellen erschließen, dann aber auch weil aus den Pilzen nicht nur nahrhafte, sondern auch recht gute Gerichte herzustellen sind. Wohl wenige Menschen, die einmal gute und gutzubereitete Pilze gegessen haben, werden den Wohlgeschmack eines solchen Pilzgerichts nicht empfinden, mag der eine Trüffeln, Morcheln, Steinpilze oder Champignons vorziehen. Manche Leute können sich trotzdem nicht dazu entschließen, Pilze zu essen, wohl hauptsächlich deshalb, weil sie die Speisepilze von den giftigen nicht unterscheiden können und sich deshalb nicht den Gefahren einer Pilzvergiftung aussetzen wollen. Es ist also weiter nichts als Unkenntnis der eßbaren und der giftigen Pilze, die sie von der Verwertung einer ebenso billigen als schmackhaften Nahrung abhält. Diese Unkenntnis ist aber viel leichter zu beheben, als die meisten Menschen annehmen, denn die Zahl der giftigen Pilze ist gar nicht so groß und es erfordert keine übermäßige Anstrengung, sie von etwa ähnlichen eßbaren unterscheiden zu können. Man kann von den eßbaren Pilzen zunächst alle diejenigen Arten weglassen, die denen ohne umfassendere Kenntnisse eine Verwechselung mit giftigen leicht möglich ist, so bleiben noch so zahlreiche und gerade die besten und verbreitetsten Arten übrig, daß jeder Pilzsammler in seiner Gegend noch vollkommen hinreichend für seinen Bedarf eintragen kann.

Allerdings, um sich gegen Pilzvergiftungen zu schützen, gibt es nur ein zuverlässiges Mittel, nämlich die Giftpilze sicher kennen zu lernen. Wohl glaubt man im Volke verschiedene Methoden zu kennen, die in einem Pilzgerichte das Vorhandensein eines Giftpilzes mit Sicherheit anzeigen: ein silberner Löffel soll schwarz anlaufen, eine mitgekochte Zwiebel blau werden usw., aber das ist trügerische Überredung, gegen die man nicht energig genug Front machen kann. Wenn sich die Gifte auf eine so einfache Art feststellen ließen, dann gäbe es längst keine Pilzvergiftungen mehr, solche Mittel wären ganz gewiß Gemeingut des Volkes geworden und auch die Wissenschaft hätte sie anerkannt. Aber man wisse sie nur einmal mit anerkannt giftigen oder mit absolut ungenießbaren Pilzen nach und man wird finden, daß sie bei den einen ebenso gut anstreifen können, wie bei den anderen. Auch allgemeine Merkmale gibt es nicht, durch die sich giftige Pilze von ungenießbaren unterscheiden lassen, so ist eine weitverbreitete Annahme, daß giftige Pilze beim Perschnitten blau anlaufen. Das ist bei einigen Arten allerdings der Fall, bei den meisten und gerade bei den gefährlichsten nicht, so bei dem Knollenblätterpilz. Andererseits gibt es eine Anzahl gute, eßbare Pilze, die beim Perschnitten blau werden.

Man laßt also seine Hand von solchen Experimenten, die ganz und gar unzulässig sind. Dagegen verschaffe man sich Kenntnis der verschiedenen Pilzarten. Gelegenheit dazu bieten denjenigen, die ihren erfahrenen Ratgeber zur Seite hat, die Pilzbücher, die in großer Zahl erschienen und in den Buchhandlungen in verschiedenen Preislagen zu haben sind.

* **Mischer Tod.** Am 15. d. M. nachmittags wurde ein in der Kriegstraße wohnhafter 87jähriger Pfarrer a. D. in der Kirchstraße von einem Herzschlag betroffen, in dessen Folge der Tod sofort eintrat.

* **Leichenfund.** Am Samstag, 15. d. M., wurde im Nordbenden des Rheinhafens die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden, die mehrere Tage im Wasser gelegen hatte. Die Leiche war in einem braunen Karton verpackt und in eine Leichenschürze von weißem Wäschezeug mit blauen Sternchen, in ein graues Korsett und eine einer illustrierten Frauenzeitschrift 15 und des „Karlsruher Tagblatts“ vom 28. und 30. Juni eingewickelt. In dem Karton befand sich ferner ein Steinmessel M. K. gezeichnet. Von der Kindesmutter fehlt bis jetzt jede Spur.

Veranstaltungen.

* Die freie Turnerschaft Karlsruhe ladet ihre Mitglieder heute Montag zur Vereinsversammlung ein und hofft auf zahlreiche

Erscheinungen. Ferner ist im Inseratenteil der derzeitige Turnbetrieb ersichtlich und hofft der Turnwart, daß besonders die Mühlburger Arbeiterstaffel die Sache der freien Turnerschaft nach Kräften unterstützt und am Dienstagabend eine stattliche Anzahl Liebhaber begrüßt werden kann.

Neues vom Tage.

Verhafteter Desfrandant.

W.D. München, 15. Juli. (Nicht amtlich.) Der Bankangestellte Stephan, der den großen Effektenraub bei der Diskontogesellschaft begangen hat, ist mit seiner Begleiterin gestern abend in München verhaftet worden. Er führte einen Barbetrag von über hunderttausend Mark bei sich, der ihm abgenommen wurde. Nach dem Verbleib der gestohlenen Effekten sind auf Grund seiner Angaben zurzeit Ermittlungen im Gange. Die Verhaftung Stephans und seiner Begleiterin ist in einem Hotel am Bahnhofplatz auf Veranlassung des Portiers des Hotels erfolgt.

Letzte Nachrichten.

Zeitweises Dörrverbot.

Berlin, 15. Juli. (W.D. Amtsch.) Durch das Dörren von Sommergemüse ist in einzelnen Gegenden in spekulativer Absicht der Markt entleert und der Preis in die Höhe getrieben worden. Um dem entgegenzutreten, hat der Reichsfiskus auf Vorschlag des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes ein Verbot des Dörrens von Gemüse und die Herstellung von Sauerkraut in der Zeit bis zum 1. August 1916 und ein Verbot des Abschusses von langfrühen Kartoffeln über den Erwerb von Gemüse erlassen. Obst und Pilzen dürfen bis auf weiteres nur zur Lieferung bis zum 1. August 1916 gekauft oder sonst erworben werden.

Durch diese Verbote soll einmal erreicht werden, daß kein Frischgemüse dem sofortigen Gebrauch entzogen wird, ferner den wilden Preissteigerungen bei Abschluß von Verträgen auf späteren Lieferung von Gemüse, besonders von Dauergerüsten, entgegengetreten werden. Gleichzeitig ist Anzeigepflicht für Vorverkauf von Obst, Gemüse und Pilzen, die bereits getätigt sind, vorgeschrieben, damit ein Ueberblick über diesen Teil des Marktes gewonnen werden kann. Die Maßnahmen sind nur vorläufig. Weitere Anordnungen zur Verhinderung von Preissteigerungen sind in Vorbereitung. Inwieweit unter solchen Bestimmungen Höchstpreisfestsetzungen in Frage kommen, steht noch nicht fest. Es wird aber, wenn die Preissteigerung fort dauert, auch zu dem Mittel der Höchstpreisfestsetzung trotz aller ihm bekanntlich anhaftenden Mängel gegriffen werden und zwar in einer Form, die den ganzen Schaden der Preisänderung auf die preistreibenden Elemente wälzt.

Die bedrohte Festung Verdun.

Amsterdam, 15. Juli. (W.D.) Die „Lijb“ schreibt, sie habe aus Paris die vertrauliche Nachricht erhalten, daß man in dortigen militärischen Kreisen um die nächste Zukunft der Festung Verdun ernstlich besorgt sei. Die erwartete Entlastung von dem deutschen Druck, der vor allem von der riesigen Menge deutscher Artillerie, die vor Verdun aufgezogen sei, ausgeht, sei vorläufig trotz der Offensive gegen die Westfront noch nicht eingetreten. Der Nordostteil der Stadt sei ernstlich bedroht, seit mit den Forts Douaumont und Thiaumont alle dazu gehörigen Befestigungen, sowie der Wald bei Brodeur, das Dorf Fleury und die hohe und niedere Batterie von Damloup in die Hände der Deutschen gefallen seien. Da die Zeit dränge, werde die ganze Strede von Souville Tag und Nacht unter schwerstem Feuer gehalten; es könne aber keine Rede davon sein, daß die Franzosen, um schwere Verluste zu vermeiden, die Festung preisgeben werden. General Betain soll erklärt haben, daß die Franzosen, selbst wenn es den Zweihundertzigen gelänge, einen Zugang zur Stadt zu erzwingen, noch jedes Haus und jede Straße bis zum äußersten verteidigen würden, selbst wenn die ganze Stadt dem Erdboden gleichgemacht werden würde.

Der Pariser Korrespondent der „Lijb“ schreibt, er hätte von einem Priester, der als Sanitätsfeldarzt Dienst tut, eine schreckliche Schilderung über die französischen Verluste im Tale von Fleury erhalten. Das Tal liege voller Leichen. Alle fünf Minuten fielen am Eingange nach dem Tale Granaten der schwersten Kalibers nieder, so daß es keine einzige Stelle gebe, die nicht vollständig umgewölbt sei. Das Tal sei eine wahre Hölle.

Neutrale Friedensdemonstrationen.

W.D. Kopenhagen, 15. Juli. Ein Kreis hervorragender dänischer Männer und Frauen, darunter das Oberhaupt der dänischen Landeskirche, Bischof Olsenfeld, und der Kopenhagener Bürgermeister Jensen, fordern in einem Aufruf das gesamte dänische Volk auf, sich einer großen Friedenskundgebung anzuschließen, die am 1. August, diesem traurigen Gedenktage des heutigen Menschengeschlechtes, in den neutralen Ländern durch Abhaltung öffentlicher Versammlungen, Volkskundgebungen, Gottesdienste und Glockenläuten veranstaltet werden soll. Der Aufruf stellt Vereinen und Gemeinden, der Geistlichkeit, den Schulen, Lehrern und dem gesamten Volk anheim, sich am 1. August dem gemeinsamen Protest gegen den Weltkrieg und alle zukünftigen Kriege anzuschließen und den ernstlichen Willen Dänemarks zur Aufrechterhaltung der Neutralität, den Glauben an eine internationale Rechtsordnung mit einem internationalen Gerichtshof, sowie den innigsten Wunsch auf einen baldigen auf das Recht anstatt auf die Macht gegründeten Frieden kundzugeben.

Die englischen Verwundeten in Le Havre.

W.D. Hamburg, 15. Juli. Das „Hamburger Fremdenblatt“ erhält von seinem Kopenhagener Berichterstatter vom 13. Juli folgendes Telegramm: Ich sprach soeben mit einer Persönlichkeit, die am 7. Juli in Le Havre gewirkt hat. Dort sollen zurzeit unbeschreibliche Zustände herrschen. In ununterbrochener Folge kommen von der Front Tüme mit englischen Verwundeten an und alle öffentlichen Plätze und Anlagen sind mit Verwundeten angefüllt, die zum großen Teil unter freiem Himmel liegen müssen. Beständig laufen Schiffe mit Verwundeten nach England aus. In Le Havre treffen die Verwundeten teilweise noch ohne jeden Verband und vollständig mit Schmutz und Blut bedeckt, ein. Um die Kunde von diesen üblen Zuständen nicht in die Welt dringen zu lassen, haben die englischen Behörden jeden Verkehr zwischen der Bevölkerung von Le Havre und den Mannschaften der im Hafen befindlichen Schiffe verboten.

Die Feuerkauf der russischen Hilfstruppen.

W.D. Paris, 16. Juli. Nach Blättermeldungen haben die in Frankreich eingetroffenen russischen Soldaten in den letzten Kämpfen an der Westfront die Feuerkauf erhalten.

Eine neue Revolution in Mexiko.

W.D. Berlin, 16. Juli. In Mexiko soll, wie die „Post“ nach dem „Petit Parisien“ meldet, eine neue Revolution ausgebrochen sein. General Trevino, der Oberbefehlshaber der Carranza-Armee habe mit Villa gemeinsame Sache gemacht.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.



Freie Turnerschaft Karlsruhe.

Am Montag, den 17. Juli, findet im Lokal „Gambirtunshalle“

Mitgliederversammlung

statt, wozu wir unsere Mitglieder freundlichst einladen.

Dienstag, den 18. Juli, Wiederbeginn der Turnstunden im Stadtteil Mühlburg (Turnhalle Hardtstraße.)

Schüler von 7-8 1/2 Uhr, Turner u. Jüglinge v. 8 1/2-10 Uhr abends.

Freitag Turnstunden in der Stadtschule (Markgrafenstr.)

Schüler von 7-8 1/2 Uhr, Turner u. Jüglinge v. 8 1/2-10 Uhr abends.

Mittwoch und Sonntag auf unserm Turnplatz beim städt. Wasserwerk, Turn- und Spielgelegenheit.

Turnfreunde stets willkommen und werden Anmeldungen in allen Übungsstunden angenommen.

Der Turnrat.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.

Preis 30 Pfg. Nach auswärts 33 Pfg. in Reichsmarken.

Das Buchlein gibt Aufklärung über: Wer hat Anspruch auf Unterstützung? / Wo muß der Anspruch erhoben werden? / Die Versorgung d. Mannschafft: Der Anspruch auf Rente / Versorgung der Rente / Der Anspruch der Hinterbliebenen: Kriegs- und Invalidenrente / Kriegs- und Invalidenrente / An wen sind die Anträge zu stellen? / Invalidenversicherung von Kriegsteilnehmern u. der Hinterbliebenen.

Wer sich vor Nachteilen schützen will, muß das Buch anschaffen.

Zu beziehen durch die Buchhdlg. Volksfreund Luisenstraße 24.

Ein wertvolles Hausbuch für jede Arbeiterfamilie!

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek

Das Buch ist auf gutem Papier gedruckt, enthält ein zerlegbares Modell, viele Illustrationen und präsentiert sich in einem schmacken Einband.

Behandelt werden folgende Gebiete:

Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Von Dr. Christeller. — Das erste Lebensjahr. Von Dr. Silberstein. — Gesundheitspflege des Nervensystems. Von Dr. Hirschlaff. — Der Achtstundentag. Von Dr. Zadek. — Alkoholfrage und Arbeiterklasse. Von Dr. Fröhlich. — Das Schulkind. Von Dr. Silberstein. — Geschlechtsverkehr und Geschlechts-Krankheiten. Von Dr. Gebert. — Nahrung und Ernährung. Von Dr. Chajes. — Wie sollen wir uns kleiden? Von Dr. P. Bernstein. — Der Arbeiterschutz. Von Dr. M. Epstein. — Frauenleiden und deren Verhütung. Mit einem Anhang: „Die Verhütung der Schwangerschaft“. Von Dr. J. Zadek. — Vom medizinischen Aberglauben. Von Dr. E. Thesing. — Das Wasserhellverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Von Dr. S. Munter. — Verhütung und Heilung des Stotterns. Von L. Jordan. — Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. Von Dr. J. Markuse. — Zähne und Zahnpflege. Von Gertrud Rewald. — Bau und Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers. Von Dr. Christeller. — Der Geschlechts-trieb. Von Eduard Bernstein. — Die Krankenpflege im Hause. Von Johann Ranker-Mannheim. — Die Proletarierkrankheit. Von Dr. J. Zadek.

:-: Ein Buch auf Teilzahlung! :-:

Unterzeichneter bestellst hiermit bei der Buchhandlung

„Volksfreund“

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek

geb. zum Preise von 4.50 Mk., zahlbar in Wochen-

raten von 50 Pf. oder 1 Mk. Porto nach auswärts 25 Pf.

Das Buch wird mir sofort geliefert, doch bleibt es bis zur vollständigen Bezahlung Eigentum der obigen Firma.

Name:

Wohnung:

Wir bitten, deutlich zu schreiben.

Zwangsversteigerungen von Grundstücken.

Grundstücke	Schätzung	Versteigerungstag
2. Lsg. Nr. 5115 c. 7 a 35 qm, Rärcherstr. 65. Wohnhaus und Nebengebäude	88 500	Donnerstag, 27. Juli 1916.
3. Lsg. Nr. 5077. 6 a. Gardtstraße 27. Wohnhaus und Nebengebäude	82 000	Mittwoch, 2. August 1916.
4. Lsg. Nr. 5078. 1/2 Miteigentum an 77 qm Einfahrt zwischen Gardtstr. 27 und 29.	1 400	
4. Lsg. Nr. 295. 4 a 55 qm Akademie- straße 39. Wohnhaus und Nebengebäude. (Meggerei)	92 000	Donnerstag, 17. August 1916.
6. Lsg. Nr. 4012a. 3 a 45 qm, Süßstr. 28. Wohnhaus	41 500	Dienstag, 22. August 1916.

Die Versteigerung findet jeweils vormittags 9 Uhr im Notariatgebäude, Akademiestraße 8,
2. Stod. Zimmer 13, statt. Mündliche gebührenfreie Auskunft daselbst, Zimmer 10.
Karlsruhe, den 14. Juli 1916. 2929

Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.

**Todes-Anzeige.**

Berwandten und Bekannten die schmerz-
liche Mitteilung, daß mein innigst gelieb-
ter Gatte, unser herzensguter Vater

Johann Maile,

am 1. Juli den Helbertod fürs Vaterland gestorben ist.
Um stille Teilnahme bitten 2924

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Emilie Maile, geb. Murr

nebst zwei Kindern.

Wer ihn gekannt, weiß was wir an ihm verloren.

Trauerhüte

L. Weingand, Karlsruhe - Mühlburg
gegenüber der katholischen Kirche. 1147

Beamtmachung.

Der Staatsanzeiger und das amtliche Verkündungsblatt
veröffentlichen eine Beamtmachung des Kgl. stellvertreten-
den Generalkommandos des 14. Armeekorps vom 12. Juli
1916 Nr. V. I. 354/6. 16. K.R.A. betreffend Beschlagnahme
und Bestandserhebung der Fahrradvereinigungen (Einschränkung
des Fahrradverkehrs). Auf die Beamtmachung, die auch bei
dem Gr. Bezirksamt sowie den Bürgermeisterämtern einge-
sehen werden kann, wird hiermit hingewiesen.

Zufänglich zur Erteilung der Erlaubnis zur weiteren Be-
nutzung der Fahrradvereinigungen (§ 4, § 5 Abs. 2 der Beamtma-
chung) sind die Bezirksämter. Die Anträge können durch
Vermittlung des Bürgermeisters (Ortspolizeibehörde)
des Wohnorts des Antragstellers eingereicht werden. Bei den
Bürgermeistern sind Vordrucke für diese Anträge sowie
für die Meldebögen zur Anmeldung derjenigen Fahrradbe-
nutzung zu erhalten, welche nicht weiter benötigt werden dürfen.

Karlsruhe, den 14. Juli 1916. 2929
Gr. Bezirksamt.

Fahrradvereinigungen betreffend.

Für die Anträge zur Erteilung der Erlaubnis zur weite-
ren Benutzung der Fahrradvereinigungen sind die Vordrucke
für das Gebiet der Stadt Karlsruhe in den nächsten Tagen
auf den Polizeiwachen erhältlich und nach genauer wahr-
heitsgemäßer Ausfüllung unter Beifügung der bisherigen
Radfahrkarte auch auf den Polizeiwachen wieder abzugeben.

Beamtmachung.

Der Staatsanzeiger und das amtliche Verkündungsblatt
veröffentlichen eine Beamtmachung des Kgl. stellvertreten-
den Generalkommandos des 14. Armeekorps vom 12. Juli
1916 Nr. W. III. 300/6. 16. K.R.A. betreffend Beschlagnahme
und Bestandserhebung von Flachs- und Hanfstroh. Auf die
Beamtmachung, die auch bei dem Gr. Bezirksamt sowie den
Bürgermeisterämtern eingesehen werden kann, wird hiermit
hingewiesen.

Karlsruhe, den 13. Juli 1916. 2928
Gr. Bezirksamt.

**Bis 1. August ohne Bezugschein
(Kleiderkarte) erhältlich:**

Jackenkleiderstoffe, Blusenstoffe, einfarb.
Kleiderstoffe, schwarze Stoffe, Wasch-
stoffe, Woll- und Baumwoll-Mouseline,
Stickerelstoffe, Futter- und Wäschestoffe,
Seide-, Samt- u. Halbseidenstoffe, Tulle
für Blusen und Besätze. 2935

Weiß Blusen in entzückend. d. Ausfühg. u. allen Preislagen.

Eigene Werk-
stätten für An-
fertigung mod.
Frauenkleidung
nach Mass.

Mehle & Schlegel
Kaisersstr. 124 b, nächst Waldstr.

Gebrüder

Scharff

Frisch eingetroffen:

**Schoten-
Erbsen**

per Pfd. 16 Pfg.

Gelberüben

per Pfd. 20 Pfg.

Zwiebeln

Pfäler, Pfd. 24 Pfg.

Milch

kondensierte
Dose 1.25.

Heringe

neue, Stück 24 Pfg.

Käse

Holländer, Pfd. 1.60.

2925

Innert 8 Tagen

2 Biehungen der
Bad. Rote Kreuz. . . 1.-
Bayr. 1.10
Vorrat knapp. 2934

Carl Göb, Gebelstr.

Karlsruhe i. B., 6. Rathaus.

Steigen Sie 1 Treppe

Sie sparen Geld . . .
wenn Sie Ihren Bedarf in:
Jackenkleider, Mäntel, Pale-
tots, Röcke, Blusen aus Seide
Wolle, Tüll und Watte in
Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 34 1 Tr. beden.

Alle
Druck-Arbeiten
liefert rasch
und billig
Druckerei Volksfreund
Luisenstrasse 24
Teleph. 128.

2 bis 3
Metalldrücker
werden gesucht. 2927

Metallwerke
Schmitt, G. m. b. H.
Mannheim P. 7. 5.

Ein noch guterhaltener
Sitzliegewagen
ist billig zu verkaufen. 2931
Bergmannstraße Nr. 40,
Gaggenau.

Bekanntmachung.

Den allgemeinen Kundenzwang betr.

Mit Beginn der laufenden Woche tritt der allgemeine Kunden-
zwang für Butter, Eier, Zucker, Feigwaren, Speisefett, Hülsen-
früchte, Getreide und Suppengemüse in Kraft, wie er für Mehl und
Brot schon seit langem besteht und für Fleisch und Wurst
seit 14 Tagen eingeführt ist. Jede Haushaltung muß künftig ihren
gesamten Bedarf an den bezeichneten Lebensmitteln ausschließ-
lich bei dem Geschäft beziehen, in dessen Kundenliste sie für eines
dieser Lebensmittel eingetragen ist.

Die Geschäfte, für welche nummehr der allgemeine Kunden-
zwang gilt, zerfallen in 6 Gruppen:

1. die Gruppe der Bäder, für den Bezug von Mehl und Brot,
2. " " Metzger, für den Bezug von Fleisch,
3. " " Metzger, für den Bezug von Wurst,
4. " " Metzger, für den Bezug von Butter,
5. " " Metzger, für den Bezug von Eiern,
6. " " Metzger, für sonstige Lebensmittel für den
Bezug von Zucker, Feigwaren, Speisefett,
Hülsenfrüchten, Getreide und Suppengemüse.

Werden noch andere Lebensmittel in den Kundenzwang ein-
bezogen, so wird durch das Bürgermeistertum bekanntgegeben, bei
welcher der vorbezeichneten Gruppen von Geschäften diese Lebens-
mittel zu beziehen sind.

Jedes zu einer der 6 Gruppen gehörende Geschäft führt
eine Nummer, die ihm vom Bürgermeistertum mitgeteilt ist.
Das Verzeichnis aller in Betracht kommenden
Geschäfte mit ihrer Nummer liegt auf der Geschäftsstelle
des Kommunalverbands, kleiner Festhalleaal, bei den Gemein-
deverwaltungen der Vororte sowie bei den Polizeistationen auf.

Jede Haushaltung erhält eine Ausweisarte, die den Namen
des Haushaltungsvorstandes, die Zahl der zu seinem
Haushalt gehörenden Personen und die Nummer der Ge-
schäfte enthält, zu deren Kundenschaft die Haushaltung gehört.

Jede Haushaltung hat ihre Ausweisarte bei dem Geschäft der
Gruppe 6 — für sonstige Lebensmittel — abzuholen, bei dem sie
eingetragen ist.

Die Ausweisarten liegen dort von Dienstag, den 18. d. M. an,
zur Abholung bereit.

Sollten sich in den Einträgen der Ausweisarten Fehler vor-
finden, die bei dem großen Umfang der Arbeit selbstverständlich
nicht ganz zu vermeiden waren, so wären die Ausweisarten zur
Berichtigung an die Geschäftsstelle im kleinen Festhalleaal zurück-
zugeben.

Ebenso sind die Ausweisarten an die Geschäftsstelle zum
Umtausch einzuführen, wenn infolge Veränderungen in der Zahl
der zum Haushalt gehörenden Personen oder aus sonstigen Gründen
die Anstellung einer neuen Ausweisarte erforderlich wird. Wer
von hier wegzieht, hat die Ausweisarte an die
Geschäftsstelle zurückzugeben.

Die Haushaltungen werden nachdrücklich
gebeten, nur in besonders dringlichen Fällen einen
Wechsel der Geschäftszugehörigkeit vorzunehmen. Wer gleichwohl einen
solchen Wechsel beabsichtigt, hat ihn bei der Geschäftsstelle anzu-
melden. Die Anmeldungen werden frühestens auf den Zeit-
punkt des Beginns der Gültigkeit der auf die laufende Ausgabe fol-
genden Lebensmittelliste berücksichtigt.

Niemand darf eine Ausweisarte benutzen, die ihm nicht zugeht
oder die mit den Tatsachen nicht übereinstimmende Einträge ent-
hält. Neu zugiehende Haushaltungen haben sich bald nach dem
Zugang bei der Geschäftsstelle anzumelden und dabei
die Geschäftszugehörigkeit aus jeder der oben bezeichneten 6 Gruppen namhaft
zu machen, bei denen sie ihre Lebensmittel beziehen wollen.

Durch die Ausweisarte weist sich jede Haus-
haltung beim Einkauf der Lebensmittel als Kunde des Geschäftes aus,
in dessen Kundenliste sie eingetragen ist. Die Ausweisarte
muß bei allen Einkäufen vorgezeigt werden. Kunden,
die nicht im Besitz der Ausweisarte sind, sind beim Einkauf
der Lebensmittel unterliegenden Lebensmittel zurückzuweisen.
In die Geschäfte werden alle Lebensmittel, für
welche der Kundenzwang gilt, nach Maßgabe der
Kundenliste verteilt.

Soweit die dem Kundenzwang unterliegenden Lebensmittel
nicht ständig in den Geschäften zu haben sind, wird jede neue Zu-
teilung eines dieser Lebensmittel besonders bekannt gegeben werden.

Für die Mengen, welche an die einzelnen Haushaltungen ab-
gegeben werden dürfen, sind die jeweils gültigen, in ihrem Besitz
befindlichen Lebensmittellisten maßgebend. Für welche Lebens-
mittel und für welche Mengen die allgemeinen Marken A—D
Geltung haben, wird von Fall zu Fall bekannt gemacht. (Die
Gültigkeit der allgemeinen Lebensmittellisten A—D, die in den
Lebensmittellisten der letzten 14 Tage enthalten waren, ist bis zum
30. d. M. verlängert worden!) Ebenso bleibt besonderer Beamt-
machung vorbehalten, wenn die auf den Lebensmittellisten ver-
merkte Kopfmengen vorübergehend anderweit festgesetzt werden muß.
Die Beamtmachungen, welche die Gültigkeit der Lebensmittellisten
marken und die Kopfmengen der Lebensmittel betreffen, sind deut-
lich sichtbar in den Geschäften anzuschlagen.

Die Geschäfte haben ständig dafür zu sorgen,
daß beim Einkauf von Lebensmitteln kein An-
drang entsteht. Soweit es zur Vermeidung eines
Andrangs erforderlich ist, haben sie ihre Kund-
schaft auf die Stunden des Tages oder die ver-
schiedenen Werttage einzuteilen.

Als Maßstab für diese Einteilung gilt die alpha-
betische Reihenfolge der Namen der Haushaltungsvor-
stände, die auf den Ausweisarten eingetragen sind. Die Ein-
teilung der Kundenschaft ist durch deutlich von
außen sichtbaren Anschlag an den Verkaufsstellen
bekannt zu machen.

Wenn einzelne der dem Kundenzwang unterliegenden, für
einen bestimmten Zeitraum zur Verfügung stehenden Lebensmittel
so knapp sind, daß auch bei Verringerung der Kopfmengen nur ein
Teil der gesamten Bevölkerung gleichzeitig damit versehen werden
kann, so wird das Bürgermeistertum bestimmen und bekannt geben,
welcher Teil der Bevölkerung bei der Verteilung zunächst berück-
sichtigt werden kann und welcher Teil später an die Reihe kommt.

Jede Art der Bevorzugung einzelner Kunden ist den Geschäften
aufs strengste verboten.

Zwangsverhandlungen gegen die vorstehenden, auf Grund des
§ 12 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 erlassenen
Bestimmungen werden nach § 17 daselbst mit Gefängnis bis zu
sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Karlsruhe, den 17. Juli 1916. 2928

Der Stadtrat.

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Große Zufuhr von Seefischen. Verkauf von Fischen in
der Fischmarkthalle am Montag nachmittag von 3—7 Uhr.
Vertäufert wird in der Seitenstraße 96/98 am Dienst-
tag, vormittags von 8 Uhr ab. 2926

Pfannkuch & Co.

Wir empfehlen:

**Kaffee-
Mischung**

gemahlen

gelaufen durch den Ein-
lauf südwestdeutscher
Städte. 2932

Kaffee-Ertrag Nr. 1

1/2-Pfund-
Palet 1.10

Kaffee-Ertrag Nr. 2

1/2-Pfund-
Palet 90 Pfg.

Pfannkuch & Co.

Tüchtiger

Wagner

Bankschmied

Sungschmied

oder

Zuschläger

Dreher

finden bei hohem Lohn sofort
dauernde Beschäftigung bei

Carl Metz

Feuerwehrgeräte-Fabrik

Karlsruhe i. B.

Bannwald-Allee 44.

2 bis 3

Arbeiterinnen

zum Lumpenfortieren werden
gesucht. 2930

J. Schneller

Durlacherstraße 34.

Bis 1. August

ohne Kleiderkarten.

Kinder = Jacken

Mäntel

3.50 4.50 5.50

Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstraße 34, 1 Tr.

Alle

Druck-Arbeiten

liefert rasch

und billig

Druckerei Volksfreund

Luisenstrasse 24

Teleph. 128.

2 bis 3

Metalldrücker

werden gesucht. 2927

Metallwerke

Schmitt, G. m. b. H.

Mannheim P. 7. 5.

Ein noch guterhaltener

Sitzliegewagen

ist billig zu verkaufen. 2931

Bergmannstraße Nr. 40,

Gaggenau.

Große Zufuhr von Seefischen. Verkauf von Fischen in

der Fischmarkthalle am Montag nachmittag von 3—7 Uhr.

Vertäufert wird in der Seitenstraße 96/98 am Dienst-

tag, vormittags von 8 Uhr ab. 2926

Karlsruhe, den 17. Juli 1916. 2928

Der Stadtrat.

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Große Zufuhr von Seefischen. Verkauf von Fischen in

der Fischmarkthalle am Montag nachmittag von 3—7 Uhr.

Vertäufert wird in der Seitenstraße 96/98 am Dienst-

tag, vormittags von 8 Uhr ab. 2926

Karlsruhe, den 17. Juli 1916. 2928

Der Stadtrat.